

Ausstellungskonzept

Im²

menschen
recht

Wolf Böwig

2024: SIGNUM MORTIS

Krieg in Europa

2025: kurosafrica

Westafrika: die Kriege des Charles Taylor

2026: Mīgozarād

zwischen Burma und Afghanistan

1 m²

menschen
recht

An aerial, black and white photograph of a building complex. The buildings are arranged in a somewhat irregular pattern, with several long, narrow blocks. The surrounding area is filled with trees. Several orange lines and arrows are overlaid on the image to highlight specific features. One arrow points to a specific building unit, and several other lines are placed along the edges of the building blocks.

einzelne Gerüsteinheit
ca. 6 m lang x 3 m hoch

5 Ausstellungsblöcke
insgesamt 8 Einheiten

über Sichtachsen
verbunden

1 m²
menschen
recht



drei

Eine Kinderzeichnung mit in Trümmern liegenden Häusern, darüber vier Flugzeuge, die Bomben abwerfen. Mehrere schlafende oder tote Menschen, alle in horizontaler Position. Auf der Rückseite des Blatts, handgeschrieben in derselben Schrift: „Bombardeo de mi Pueblo en Bruneta“ und: „Buma, Feb. 42“.



Alles
was
ich
sah
als
ich
kam
aus
dem
Lager
von
L
1945
Das
Alte
ist
nicht
mehr
da
die
Juden
sind
weg
und
die
Lager
sind
leer
Das
Alte
ist
nicht
mehr
da
die
Juden
sind
weg
und
die
Lager
sind
leer



0
17
15
19
36
4
N



(die Zeugin) VG 13

„Doch ohne Menschen wie ihn hätte das Gemetzel im ehemaligen Jugoslawien nie stattfinden können.“

über Nachbarn und Freunde wie Tiere herzufallen“

Ich habe lange Jahre (in Vrnjačka Banja) als Balken gearbeitet, und es war so schön. Dagegen ist es mir gar nicht unheimlich unangenehm, wenn ich sehe, wie die Deutschen, Russen und Serben gegen mich sind. Das ist ein großer Respekt vor mir. Das merke ich, und das, wenn Sie mich in die Gewalt überlassen und Sie mich nicht beschützen. (Slobodan Praljak)



Es ist keine körperliche Blindheit

1 m² menschen recht

1 m² menschen recht

dreier

1m²
menschen
recht

und fünf

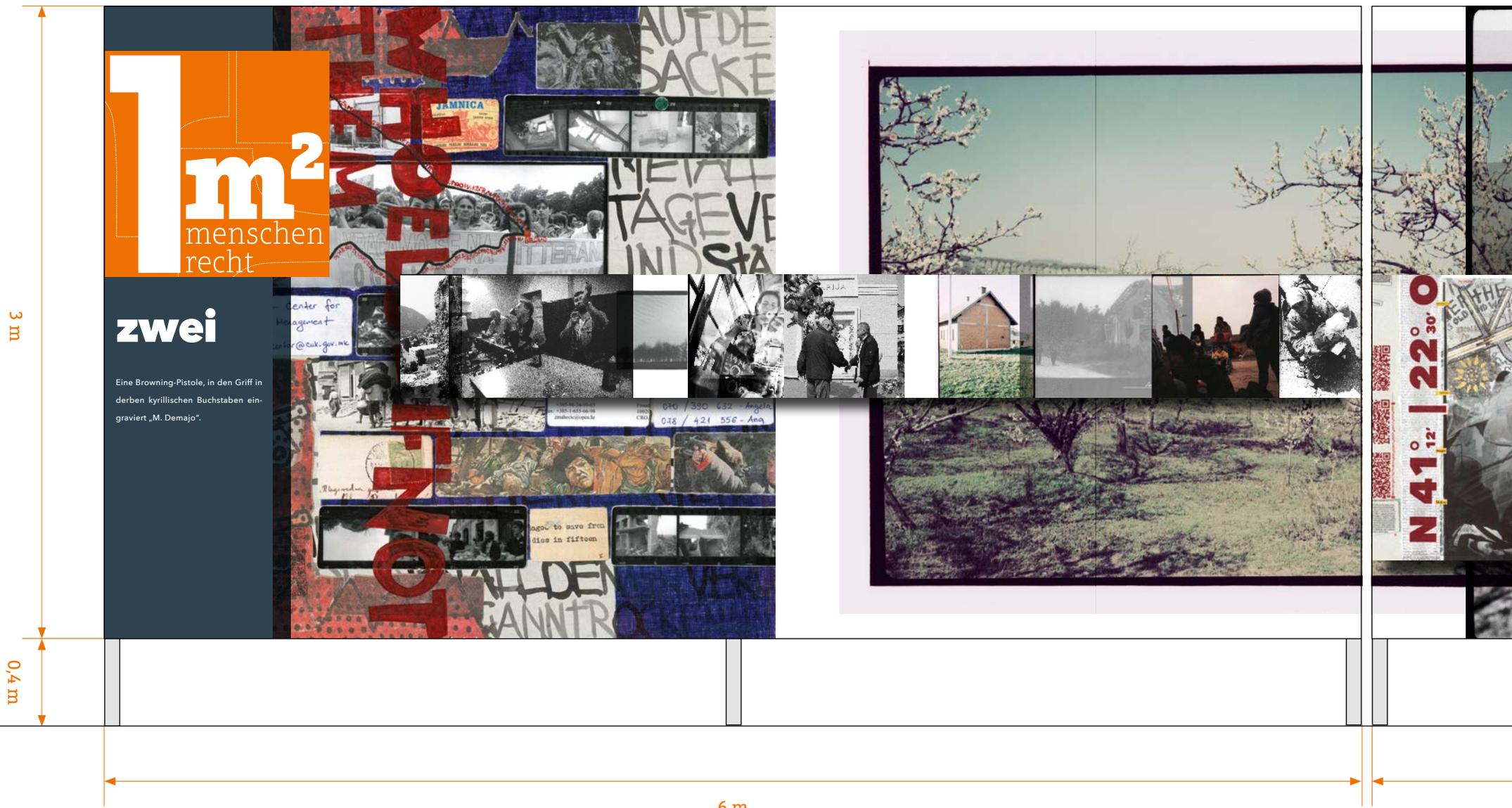
Ein unvollständiger Text, vielleicht der Anfang eines Theaterstücks, handschrieben auf ein braunes, schmutziges Blatt Papier mit dem Briefkopf der Kolerae-Stiftung:
„[Tag Ein] RAHEL - Denn die Erfahrung der Medizinprofessoren zeigt und belegt, dass Wehrden nicht nur die Schwermut, ist, die einer Verdrüden daran hindert, mit anderen zu sprechen and in Beziehung zu treten; oder die Leidenschaft eines Verweilfalten, der sich selbst barrellt und gegen jeden wütet, der ihm entgegentritt; Wehrden ist auch die Forderung der Einbildungskraft des Verdrüden auf einen bestimmten Punkt, von dem er nicht mehr loskommt und zwar in einer Weise, dass seine Gestaltbarkeit nur dann abgelegt tritt, wenn dieser Punkt berührt wird, während er zu allen anderen [sic] in angemessener und geeigneter Weise spricht.“

III. Lazarus

ihre tage waren gezählt

man kann



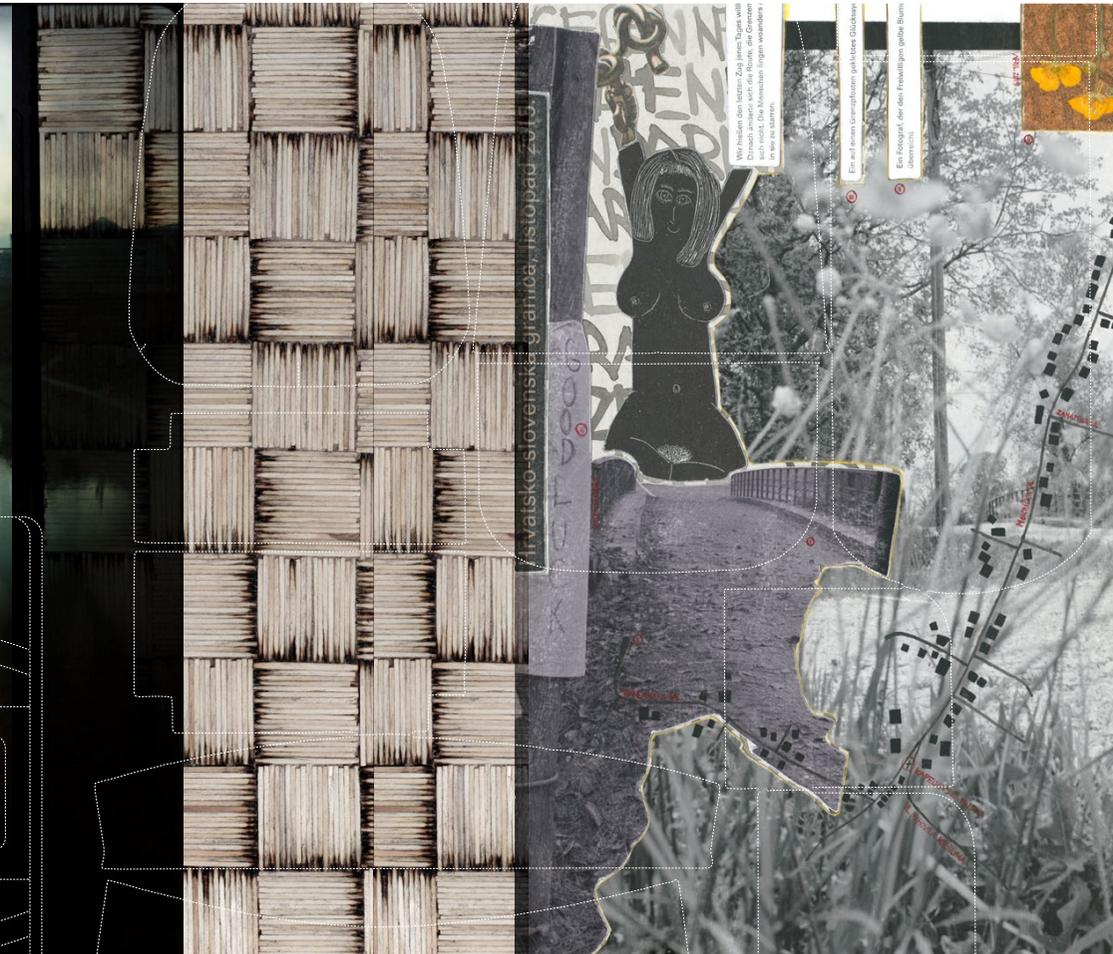


5 Ausstellungsblöcke, jeweils durch Symbol und übergeordneten Text gekennzeichnet

Schnittmuster auf Banner



Tasche

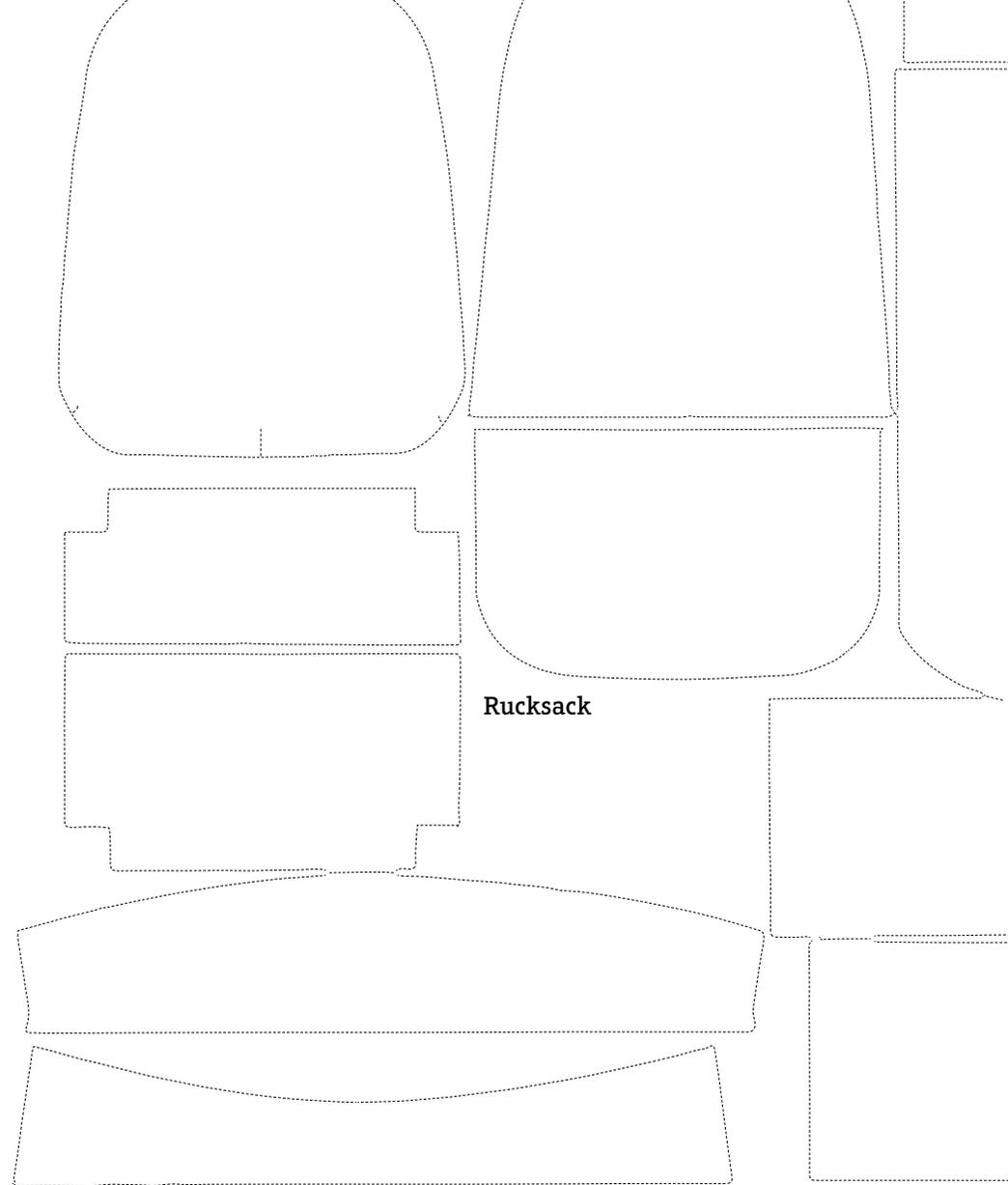
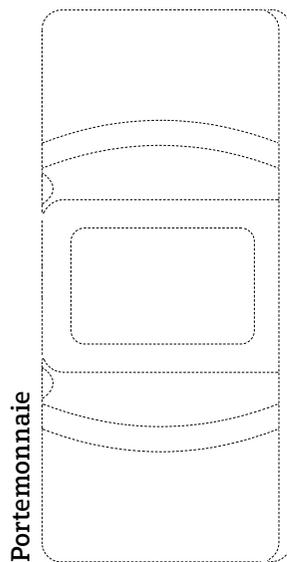
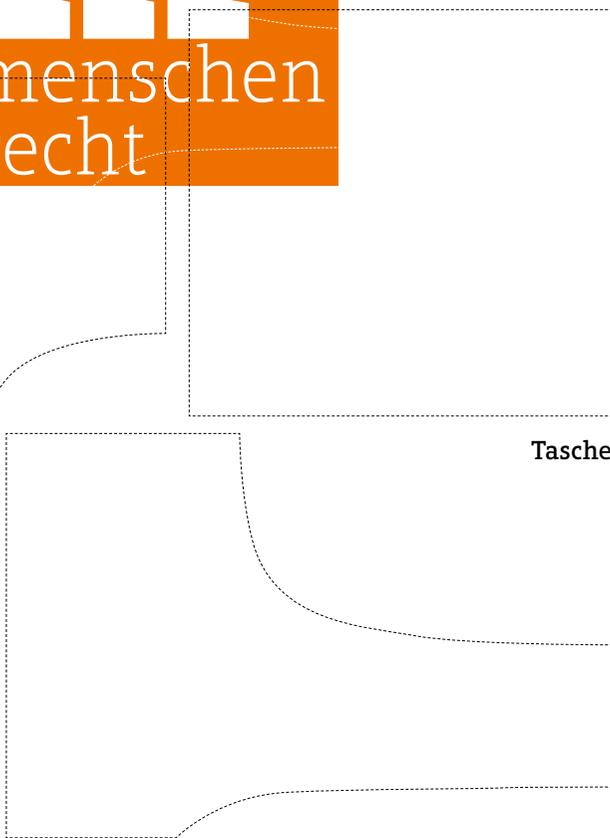


Portemonnaie

Rucksack

Schnittmuster auf Banner

Kooperation | Weiterverarbeitung
mit zum Beispiel: <https://maesh.de/>

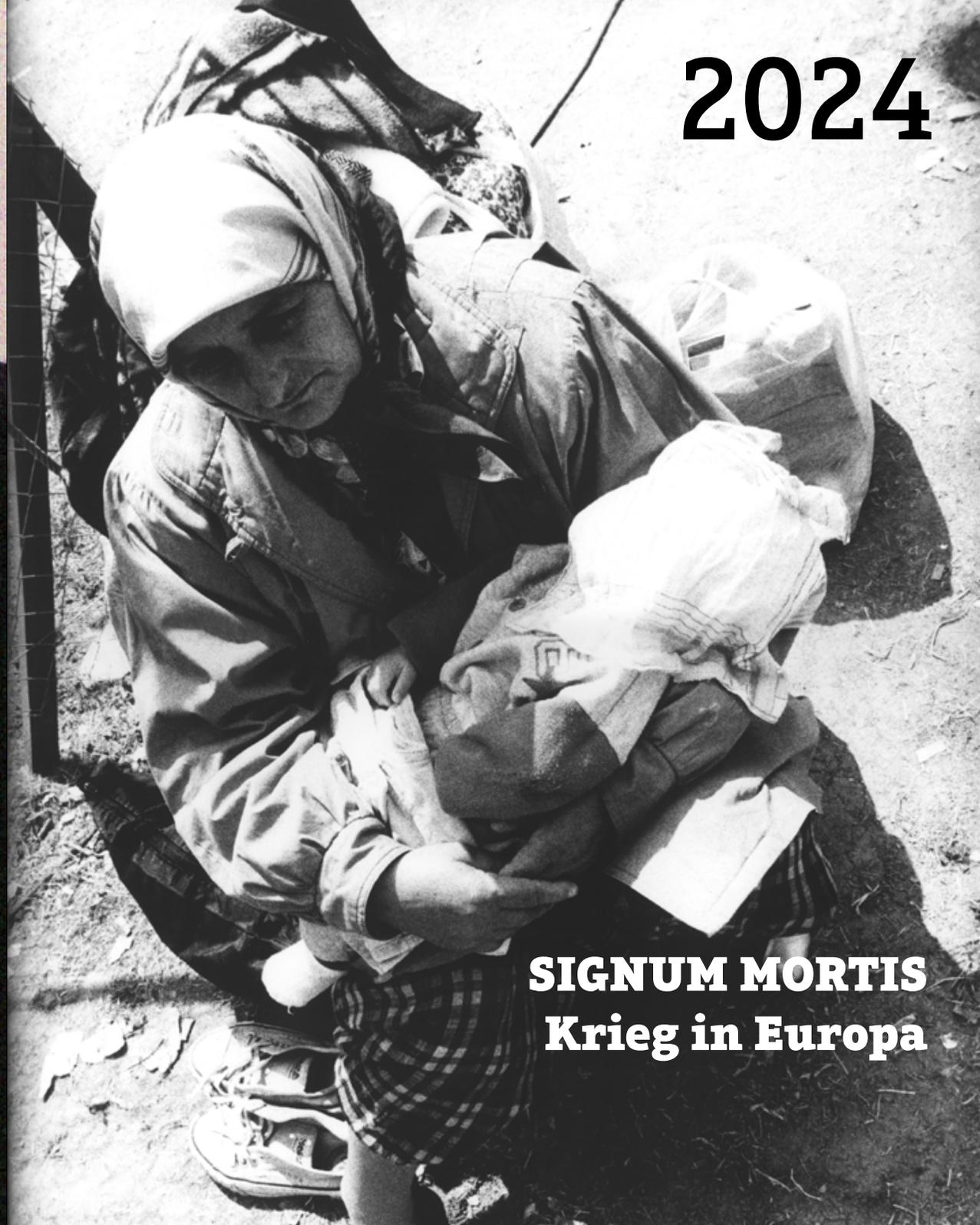


T m² menschen recht

Der nördliche Balkan, das ehemalige Jugoslawien, dessen Nachfolgestaaten: Dort hat Wolf Böwig seit Anfang der 1990er Jahre wiederholt umfangreiche Reportagereisen unternommen, zuletzt im März und April 2019. So ist ein Archiv aus Bildern, Skizzen, Tagebüchern, Collagen und Eindrücken entstanden, in denen sich die gravierenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen dieser Region im vergangenen Vierteljahrhundert widerspiegeln: die Kriege, die nationalen und ethnischen Konflikte sowie der Wiederaufbau bis hin zur jüngsten Flüchtlingskrise.

...

2024



SIGNUM MORTIS
Krieg in Europa

2025

1m² menschen recht

Kriege und Krisen prägen unser Bild des afrikanischen Kontinents. Wolf Böwigs Bilder laden dazu ein, sich durch den Sucher seiner Kamera ein anderes Bild von Afrika zu machen. Er hat auf seinen Reportagereisen über Jahre hinweg die Menschen in ihren Lebenszusammenhängen aufgesucht. Eindrückliche Szenen vermitteln zahlreiche Facetten davon, wie sie mit Gewalt, Zerstörung und Tod umgehen. Böwigs Nähe ist nie aufdringlich, aber immer von dem Standpunkt getragen, auf der Seite der Leidenden zu stehen. Seine Bilder zeigen Menschen, die in allem Elend ihre Persönlichkeit zeigen. Wir sehen Verzweiflung und Kampf, Müdigkeit und Würde, Enttäuschung und Hoffnung. Collagen aus Bildern, Schrift und anderen Materialien ergänzen die Fotografien um eine zweite Ebene: Mit künstlerischen Mitteln wird die Zerrissenheit von Kontinent, Menschen und Fotograf eindrucklich zum Gegenstand einer dauernden Modulierung von Eindrücken der Reportagen und Begegnungen.

kurosafrica

OMAR



2026

1m² menschen recht

Wolf Böwig hat über Jahre hinweg die meisten Länder entlang der Grand Trunk Road bereist, jener legendären Fernhandelsroute zwischen Afghanistan und Burma. Akute Konflikte, länger schwelende Auseinandersetzungen, historische Traumatisierungen und Prägungen, vor allem durch koloniale Auseinandersetzungen: Böwigs Bilder führen uns in geopolitische Konflikträume, die uns mit den Folgen der Herrschaftsordnung des 19. und 20. Jahrhunderts für die Menschen in den heutigen Regionen konfrontieren. Böwig zeigt die Menschen dort als Handelnde in ihren teils unwirtlichen, teils dichten Lebensräumen, die meist versuchen, sich zumindest für einen Moment der endemischen und akuten Gewalt zu entziehen, aber doch immer unlösbar in die Landschaften der Kriege und der Gewalt eingewoben sind. Es sind die Momente jenseits der unmittelbaren Krisen, die Böwigs Bilder festhalten, uns aber immer wieder mitten in sie hineinführen.

Migozarād zwischen Burma und Afghanistan



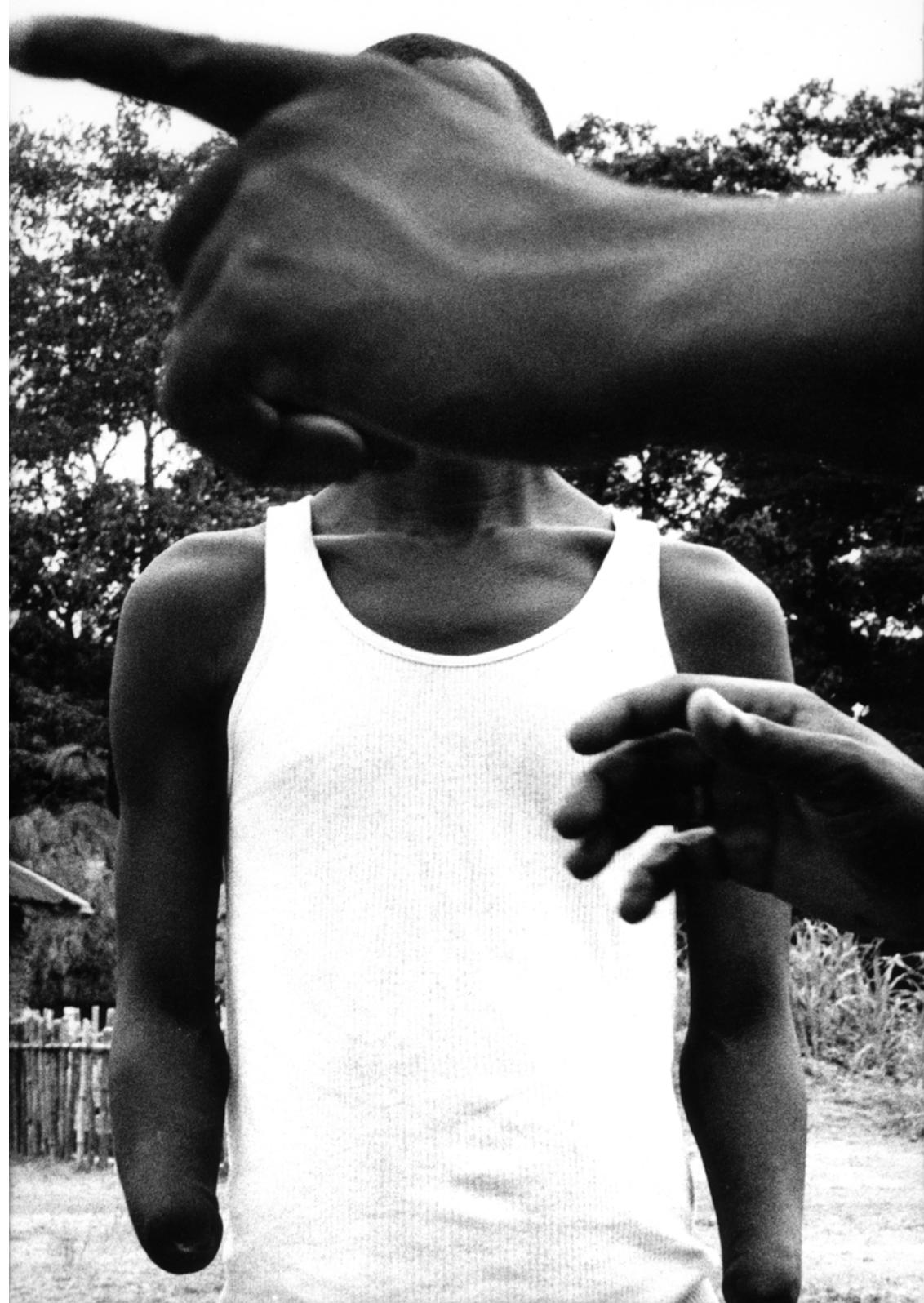
Wolf Böwig

studierte Mathematik und Philosophie,
bevor er sich 1988 professionell
der Fotografie zuwandte.

Er hat in Osttimor, Burma, Indien, Bangladesh,
Sri Lanka, Pakistan, Afghanistan, Tadjikistan,
Uzbekistan, Turkmenistan, Äthiopien,
Somalia, Ruanda, DR Congo, Guinea Bissau,
Sierra Leone, der Elfenbeinküste, Namibia,
Südafrika, Kuba und auf dem Balkan
für führende europäische Magazine
und Zeitungen gearbeitet und
über vierzig Kriege und Konflikte
fotografisch begleitet.

Titelseite:
... Cissé musste seine Arme ausstrecken und auf das Holz legen.
Als die Machete zum Schlag ausholte, schrie er „Oh Gott!“
Sie machten sich über ihn lustig: „Ah, du hast einen Gott?“

Sierra Leone 03



Carolin Emcke, Berlin

*Was mich am meisten berührt
an Wolf Böwig ist, dass er hadert,
dass es ihm selbst nie reicht.
Dass er nie genug hat von einer Gegend,
dass er sich nicht abschrecken lässt,
dass er nie zufrieden ist,
dass er nicht akzeptieren will,
dass geschieht, was geschieht,
dass es hier so wenige umtreibt,
dass er auch an seinen eigenen Instrumenten,
seinen Bildern, seiner Arbeit zu zweifeln
scheint – und deswegen die Sprache,
in der er von diesen Gegenden erzählt,
weiterentwickelt.*

Ganz herzlichen Dank für die Einladung, hier sprechen zu dürfen. Auch wenn das eine sonderbare Aufgabe ist: über Photos zu sprechen.

Im besten Fall ist das überflüssig – wenn es das, was die Bilder auf ihre ganz eigene Weise zu erzählen wissen, noch einmal überschreibt. Im schlimmsten Fall verengt das Sprechen über Bilder all jene assoziativen Räume, verkleinert all jene Phantasien wieder, die die Bilder – und womöglich nur die Bilder – doch gerade zu öffnen vermochten. Im schlimmsten Fall verschließt das Sprechen über Bilder all die Möglichkeiten der Empathie und der Reflektion, die Bilder in den Betrachter*innen auslösen können.

Und doch gibt es einen Grund, warum ich die Einladung gern angenommen habe: denn die Bilder von Wolf Böwig lassen sich kaum teilnahmslos betrachten, sie dienen nicht der ästhetischen Erbauung, sondern sie drängen und bedrängen einen auch: sie zu befragen und sich selbst zu befragen. Ich vermute, das geht Ihnen auch so, wenn Sie sich heute ein wenig umschauen. Und dazu würde ich Sie einladen: die Bilder und sich zu befragen. Und mit denen zu sprechen, die neben Ihnen stehen, ob Sie die schon kennen oder nicht, spielt keine Rolle.

Was für Fragen da entstehen? Da ist zunächst einmal das Naheliegende und das hat mit dem zu tun, was hier zu sehen ist, mit den Orten, denen sich Wolf Böwig auf seinen unermüdlichen Reisen nach Sierra Leone oder Osttimor, nach Bangladesch oder Indien, nach Kuba oder dem Balkan ausgesetzt hat: Landschaften der Verwüstung und Menschen, die im Radius der Gewalt zu überleben versuchen, mit aller Würde oder Würdelosigkeit, je nachdem.

Das ist das erste, was wir, die wir uns das nicht zugemutet haben, die wir verschont sind, uns fragen, wenn wir die Photos von Wolf Böwig sehen: Was ist das für eine Welt, die wir angeblich teilen mit denen, die auf diesen Bildern zu sehen sind?

Die Frage ist nur dann wirklich interessant und schmerzlich, wenn sie beides gleichzeitig gestattet: die Einsicht, dass jene Welt ganz anders ist, dass sich nichts daran wiederfinden lässt von dem, was wir kennen oder denken, dass Menschen erdulden sollten, und die Einsicht, dass diese Welt eine gemeinsame ist, dass sich Bezüge herstellen lassen können zwischen den Figuren darauf und uns selbst.

Nur wenn das, was auf den Photos zu sehen ist, einem fern und nah erscheint, nur wenn es verstört und vertraut ist, kommt beides zu seinem Recht: die Andersartigkeit oder Besonderheit eines bestimmten Landes, eines historischen Kontexts,

die spezifische Brutalität eines Völkermords, einer ethnischen Vertreibung, eines Bürgerkrieges und die verbindende Humanität, die Gemeinsamkeit der einen Welt, für die ich eben nicht nur distanziertere Beobachterin, sondern mit verantwortliche Zeugin bin.

Schlechte Kriegsphotographen verschlichten diese Ambivalenz gern. Sie lösen sie auf in die eine oder die andere – falsche – Richtung: die erste Sorte schlechter Photographen versucht uns Tod und Zerstörung als unbeschreibbare Phänomene zu verrätseln oder zu mythisieren. Sie erzeugen Bilder, die uns ausschließen oder abstoßen, Bilder, die uns den Krieg als einen militärisch-industriellen Komplex, als einen unübersichtlichen Dschungel, als exotisch-animalischen Exzess entrücken, so weit weg, so unverständlich, dass nichts darin mit uns oder unserer Welt hier zu tun hat. Solche Bilder lassen sich fasziniert betrachten, weil sie uns nichts angehen.

Die andere Sorte schlechter Kriegsphotographen verschlichtet in die andere Richtung: sie versuchen, alle Unterschiede, alle Qual zu überdecken durch eine Form der pornographischen Ästhetik, die all das zerfrante, fragmentierte, unübersichtlich Grausame einer fernen Gegend nicht zeigen will. Solche Bilder lassen sich bequem betrachten, weil sie eine intime Nähe simulieren, die sie dauernd verraten.

Wolf Böwig, und das ist das Wunderbare an ihm und seinen Photographien, entzieht sich der Versuchung anbiedernder Unterforderung. Vielleicht ist das eine der besonders unzeitgemässen Eigenheiten dieses unzeitgemässen Photographen: dass er überfordern will. Sich selbst und andere. Ich weiß nicht, wie bewusst er sich dafür entscheidet oder ob es gleichsam eine Folge der inneren Not ist, die jeden befällt, der einmal in diese Gegenden der Gewalt gereist ist. Wolf Böwig versucht nicht, die innere Unordnung, die Verzweiflung, die durch die Begegnung mit Leid entsteht, zu sortieren, er versucht nicht, die gewaltförmigen Zustände zu vereinfachen, sondern er mutet sich und uns die ganze Komplexität dieser versehrten Welt zu. Das ist zunächst einmal eine ästhetische Entscheidung: die Bilder halten selten einen eindeutigen Moment fest, selten bietet sich nur eine einzige Deutung an, selten versteht sich von selbst, was zu sehen ist, was geschieht. Oft sind die Bilder wie eine Einladung, in sie hineinzusteigen, wie bei Woody Allens „Purple Rose of Cairo“, wo der Protagonist aus dem Film auf einmal aus der Leinwand ins nicht-fiktive Leben heraus tritt – nur hinfällig kehrt. Wenn Sie lange genug ein Foto betrachten, wenn sie lange genug da geschieht, steigen Sie in die Szene zu bewegen.

